© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Eiben

Von *Maximilian Lizius,* Jachenau/Obb.

Von Mythologie und Geschichte geheimnisvoll umwittert steht der schwärzlich grüne, düstere Eibenbaum an den Steilhängen der Berge und im Schatten unserer Wälder. Weit hinein in altersgraue Vorzeit senken sich die Wurzeln seiner Geschichte. Sein dunkles Aussehen, seine Vorliebe im Schatten zu stehen, hat schon immer das Gemütsleben der Menschen beeindruckt. Bei den alten Griechen galt er als Baum der Trauer, der den Weg zur Unterwelt einsäumte.

„Abwärts senkt sich der Weg, von trauernden Eiben umdüstert,
Führt er durch Schweigen stumm zu den unterirdischen Sitzen."

(Ovid, Metamorphosen IV, 432)

Zum Zeichen der Trauer setzte man Eibenkränze auf. Die Göttinnen der Rache schwangen Eibenfackeln.

Plinius beschuldigt ihn, daß er durch seine Ausdünstungen die unter ihm Schlafenden und Essenden töte. (Plinius, Naturalis historia XVI [10] 20)

Auch heute noch schmücken wir die Gräber unserer Verstorbenen mit Eibenkränzen. Als Grabbaum steht er neben der Zypresse auf unseren Friedhöfen.

Aber nicht nur als Trauerbaum war die Eibe bekannt. Ihr eisenhartes Holz spielte seit unvordenklichen Zeiten eine große Rolle. In den Mooren der Lüneburger Heide, in den Pfahlbauresten von Wismar und im Bodensee fand man die verschiedensten Gegenstände aus Eibenholz wie Messer- und Sägengriffe, Einsteckkämme, Peitschenstiele, Bergstöcke u. dgl. Die Römer fertigten daraus Reisegeschirr für den Wein, Eimer und Schöpfgeräte. Die Holzbildhauer in Berchtesgaden und in der Schweiz schufen aus Taxusholz Figuren und Schmuckgegenstände. Die Schäffler verwendeten Eibenholz zur Herstellung von Butten, Schaffeln und Fischlagerln. Wo heute häßliche Drahtzäune uns die Kleider zerreißen, standen einst Zäune aus Eibenholzstangen. Als Karl der Große im Rheinland den Weinbau einführte, ließ er die jungen Rebenpflanzen an Eibenpfählen anbinden. Ihr hartes, gegen Fäulnis widerstandsfähiges Holz gewährleistete eine lange Dauer. Beim Jörglbauern in Sachenbach am Walchensee gewahren wir einen Brunnentrog aus Eibenholz.

Schwarzgebeiztes Eibenholz steht dem kostbaren Ebenholz kaum nach, so daß sogar Möbel aus Eibenholz hergestellt wurden. Auf einer Ausstellung in München im Jahre 1908 war eine Möbeleinrichtung aus Eibenholz zu sehen.

Über Türschwellen aus Eibenholz betraten unsere Vorfahren auf dem Lande ihre Höfe, mit Heubäumen aus Eibenholz befestigten sie das auf dem Leiterwagen sich türmende Heu.

Die häufigste Verwendung aber fand das Holz der Eibe bei der Herstellung von Bogen und Armbrusten. Schon der germanische Jagdgott Uller besaß einen Bogen

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

aus Eibenholz. Der Eibenbogen wurde altnordisch mit der Rune ᛃ = bogi = Eibe bezeichnet, so daß Eibe und Bogen fast gleichbedeutend waren. Im 16. Jahrhundert wurden aus Österreich und der Schweiz große Mengen Eibenbogen in die Niederlande und nach England ausgeführt (1559/60 allein mehr als 36 000 Bogen). Auch heute noch schwirren die Bolzen der Armbrustschützen auf der Münchener Oktoberfestwiese von Eibenbogen ab.

Weitverbreitet ist seit altersher die Eibe als Zierbaum. In der Rokokozeit tat man ihr Gewalt an, indem man Figuren aus ihr schnitt. So finden wir in den nach französischem Geschmack angelegten Parks Pagoden, Tiere, ja sogar ganze Jagdszenen aus zugeschnittenen Eibenbüschen. Berühmt sind die von Ludwig XIV. angelegten Taxushecken in Versailles. Bereits die Römer sollen dieser Naturverschandelung gehuldigt haben.

Die Brauchbarkeit der Eibe im menschlichen Leben wäre nicht erschöpfend dargestellt, würde man die medizinischen Eigenschaften ihrer Rinde und Zweige vergessen. Der Absud von Eibenrinde soll gegen Schlangenbisse und Insektenstiche helfen. Die Bauern kurieren Hundetollwut und Pferdekropf mit Sägemehl aus Eibenholz. Der Aberglaube schreibt der Eibe schützende Kraft gegen Zauberei zu. Bekannt ist die giftige Wirkung derselben. Rinde und Zweige enthalten ein atmungs- und herzlähmendes Gift. So berichtet Cäsar in seinem Buch „De bello gallico" VI 31, daß sich der Germanenfürst Catuvoleus, einer der beiden Könige des in Belgien ansässigen Eburonenstammes, im Jahre 53 nach Chr. nach dem Scheitern eines Aufstands gegen die Römer mit „taxo", d. h. mit Eibengift getötet habe.

Die Eibe ist wie Tanne und Fichte ein Nadelbaum. Die zweiteilig gescheitelten, spitzen Nadeln sind oben glänzend dunkelgrün, unten matthellgrün gefärbt. Sie blüht im Mai, männliche und weibliche Blüten stehen getrennt auf verschiedenen Bäumen, die Staubblüten in gelben Sträußchen, die Fruchtblüten in winzigen lichtgrünen Knospen, aus denen sich im Herbst die leuchtend roten, becherförmigen, fleischigen Beeren entwickeln, die den Samen enthalten.

Die Eibe wächst von allen Bäumen am langsamsten. Demgemäß hat sie auch das härteste Holz. Sie kommt als Baum und in Buschform vor. Als Baum kommt sie über eine mittlere Höhe nicht hinaus. Bäume von einer Höhe über 15 m sind selten. Den größten Umfang weist eine Eibe in Hermersdorf in Schlesien mit 5,03 m auf. Ab und zu trifft man einen als Zierbaum gepflegten, freistehenden Baum in Gärten an. Sonst ist sie im Schatten anderer Bäume an steilen Ost- und Nordhängen vereinzelt zu finden, in größeren Waldbeständen selten. Der größte Teil der Eiben ist kernfaul. Sie lieben kalkhaltigen Boden und ein feuchtwarmes Klima. In strengen Wintern erfrieren leicht die Gipfel. Selbst an ganz uralten, halbvermoderten Stämmen grünen unentwegt die Äste.

Die Eibe kommt in ganz Mitteleuropa vor. Der größte zusammenhängende Eibenbestand in Bayern findet sich in der Nähe des durch seine Stukkateure berühmt gewordenen Dorfes Wessobrunn, der Paterzeller Eibenwald. Er besteht aus 2300 Stücken, von denen 845 über 10 m Brusthöhe aufweisen. Der Rest mit 1456 Stücken

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

sind schwächere Stämmchen. Längs der Bundesstraße 11 von Urfeld nach Dorf Walchensee wachsen einige 30 mehr oder weniger starke Eibenbäume am Seeufer. Vor dem Nebenhaus des Hotels „Zum Jäger am See" steht ein selten schöner, buschiger Eibenbaum. Der interessanteste Baum aber ist die 2000jährige Eibe am östlichen Steilhang hoch über dem Kochelsee beim Gasthaus „Zum grauen Bären". Sie wird als der älteste Baum Bayerns angesprochen. Man findet sie sehr schwer und sie ist beschwerlich zu erreichen. Ihr Umfang beträgt 3,40 m, ihre Höhe etwa 10 m. Sie ist innen ganz hohl, ihre Äste aber grünen üppig.

Forstwirtschaftlich hat die Eibe heute keine größere Bedeutung mehr. Infolge ihres langsamen Wachstums tritt sie mit anderen Nutzholzarten nicht in Wettbewerb. Die Forstwirtschaft braucht sie nur zu schonen und in winterkalten Gegenden eine Kahlstellung zu vermeiden.

Aufgabe der Naturschützer ist es, die vorhandenen Stücke und Bestände als Naturdenkmäler zu erhalten und zu pflegen. Der Wanderer aber freut sich, wenn er plötzlich im Hochwald einer Eibe begegnet. Aber er muß die Augen aufmachen. Denn man geht gar zu leicht achtlos an ihr vorbei. Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht: Wenn ich einer alten Eibe begegne, überkommt mich eine gar andächtige Achtung und Ehrfurcht. Mir ist, als öffne sich mir ein Blick in die sagenumwobene Zeit unserer Ahnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 22_1957

Autor(en)/Author(s): Lizius Maximilian

Artikel/Article: Eiben 39-41